F 130
.G4 D48
Copy 1

Deutsche Gesellschaft

der Stadt New York

LIBRARY OF CONGRESS
RECEIVED
FEB 5 - 1904
PERIODICAL DIV.

Bankett am 8. März 1902
zur Feier des
118-jährigen Bestehens

NOTICE

FOR ADDITIONAL COPIES APPLY TO THE GERMAN SOCIETY, 13 BROADWAY, NEW YORK.

PRICE 25 CENTS A COPY.

BERICHT

über das Festessen
zur Feier des 118-jährigen Bestehens der

Deutschen Gesellschaft

der Stadt New York
am 8. März 1902
im Hotel Waldorf-Astoria, New York

F130
G4I48

Ehren-Gast:

Seine Königliche Hoheit

Prinz Heinrich von Preussen

Am 8. März 1902 fand im Hotel Waldorf-Astoria das Festessen zur Feier des 118-jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York statt.

Dasselbe war ursprünglich auf den 26. Februar angesetzt worden. Die Nachricht von dem Besuch des Prinzen Heinrich von Preussen veranlasste jedoch die Deutsche Gesellschaft, die Feierlichkeit auf den 8. März zu verlegen, um Seiner Königlichen Hoheit die Theilnahme daran zu ermöglichen.

Ueber das Festessen selbst lassen wir am Besten wohl eine in englischer Sprache erscheinende amerikanische Tages Zeitung (New York Times, March 9th, 1902) sprechen. Am Kopfe ihres Berichtes finden sich folgende Ueberschriften:

"Prince Henry to the German Society" und

"At a Banquet Destined to be Historic, the Prince Acknowledges his Hearty Welcome by a Nation."

Dem Berichte entnehmen wir wörtlich die folgende Beschreibung unter der besonderen Ueberschrift:

"The Great Dinner Scene."

"The dinner was certainly a wonderfully fine ending for the Prince's round of public appearances. Never had the ballroom been so profusely decorated; never had the chef worked so hard in preparing an elaborate menu for the unprecedented number of guests. The already gayly ornamented walls and balconies were one mass of drape-

ries, flags, beautiful electric light designs, and evergreens, and the tables were half hidden with beautiful roses of all shades and sizes

American, not German banners, were the principal draperies. Under each box of both balconies were two of them, with evergreens intertwined. Over the national flags were State banners, every Commonwealth in the Union being represented.

The guests' table, placed across the southern end of the room, was literally covered with pink and red roses. Directly behind the Prince, whose seat was in the centre, had been draped two enormous flags, one German and the other American, and at the point, where these met was fixed on the wall the imperial coat of arms of the German Emperor, formed of different colored electric lights.

The menu cards,- small volumes of ornate design, contained on their front covers portraits of Baron von Steuben,*) Gen. Washington, Frederick the Great, Emperor William II., and President Roosevelt.

The dinner had been scheduled to begin at 6:30 o'clock, and the guest of honor was strictly on time. With his suite he came from the state apartments he had been occupying in the hotel and entered the first floor chamber, known as the small dining room, where the committees of the German Society were waiting for him. Gustav H. Schwab and Hubert Cillis headed the welcoming delegation, and they presented to the royal visitor each of the forty members.

It was during this informal gathering, while the main body of diners was collecting on the next floor, that Carl Schurz came in and made haste to grasp the Prince's hands. The latter seemed extraordinarily glad to see the man who had once been forced to leave Germany, and they chatted and laughed together for some minutes.

Then the committees, the Prince and his suite, and Mr. Schurz marched into the ballroom, where they were received uproariously. The men at the tables clapped their hands and shouted, aided by the women in the balconies.

*) President of the German Society 1785–1795.

Then the dinner began. To the right of the Prince at the guests' table was Mr. Schurz, and to his left was Mr. Schwab, President of the society and toastmaster.

The others at the table were Mayor Low, Ambassador von Holleben, General von Plessen, Admiral von Tirpitz, Prof. Nicholas Murray Butler, Admiral von Seckendorff, Admiral Evans, Frederick W. Holls, Admiral von Eisendecher, Asst. Secretary Hill, Major General H. C. Corbin, Rudolph Keppler, Capt. von Müller, Graf Quadt, Hubert Cillis, Consul General Buenz, Reinh. van der Emde, Col. Theo. A. Bingham, Capt. von Grumme, Lieut. Commander Schmidt von Schwindt, Commander W. S. Cowles, Edward Uhl, George Ehret, E. L. Boas, Consul Geissler, Lieut. Commander von Egidy, and Lieut. Commander von Trotha."

Ausser den vorgenannten Herren an der Ehrentafel nahmen an den anderen Tischen im grossen Ballsaale und in der Astor-Gallerie ungefähr noch tausend Herren an diesem grossen Festessen Theil, während in den Logen etwa vierhundert Damen dem Feste von Anfang bis zu Ende beiwohnten und die Vorgänge und Reden mit dem lebhaftesten Interesse verfolgten.

Streichmusik belebte sowohl im grossen Ballsaale als auch in der Astor-Gallerie die Unterhaltung während des Mahles. Nach Beendigung desselben begaben sich die Gäste aus der Astor-Gallerie in den Ballsaal, in welchem sich inzwischen an Stelle des Orchesters der Männerchor des Vereins "Deutscher Liederkranz der Stadt New York" versammelt hatte, um dem Prinzen durch Gesangsvorträge eine Ovation darzubringen. Die vorzüglichen Leistungen des Chores unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Dr. Paul Klengel, boten den Festgenossen zwischen den Reden eine willkommene Abwechselung.

Das Fest hatte um halb sieben Uhr angefangen, und es war Mitternacht, als die Sänger auf besonderen Wunsch des Prinzen den Vortrag der "Muttersprache" wiederholten. Aber trotz der vorgerückten Stunde war noch jeder Platz, sowohl an den Tischen wie in den Logen, besetzt — wahrlich ein Beweis dafür, welch' grosses Interesse diesem ausserordentlichen Ereignisse entgegengebracht wurde.

Nachdem der Kaffee servirt worden war, erhob sich der Präsident, Herr Gustav H. Schwab, und brachte den folgenden Trinkspruch aus:

"Gentlemen, I ask you to rise and to drink to the health of the President of the United States!"

Hierauf forderte Herr Schwab die Versammlung auf, sich zu erheben und auf die Gesundheit des deutschen Kaisers zu trinken.

Herr Schwab richtete dann folgende Worte an die Versammlung:

„Königliche Hoheit, und meine Herren, Mitglieder der deutschen Gesellschaft der Stadt New York:

Wir Amerikaner deutscher Abkunft und deutscher Geburt freuen uns, an unserem heutigen Jahresfeste Seine Königliche Hoheit, den Prinzen Heinrich von Preussen, als Gast unserer Gesellschaft begrüssen zu können.

Im Namen unserer Gesellschaft, zu deren beitragenden Mitgliedern wir Seine Majestät den Deutschen Kaiser zählen dürfen, danke ich Eurer Königlichen Hoheit herzlich für die Ehre, die Sie uns durch Ihre Gegenwart bei unserem Feste erwiesen haben.

Unsere Gesellschaft feiert heute Abend das hundert und achtzehnte Jahr ihres Bestehens. Sie entstand in den ersten Jahren der politischen Unabhängigkeit unseres Landes. Ihr Hauptbegründer und erster Präsident war General von Steuben, der Freund und Rathgeber Washington's, und einer der Mitkämpfer in unserem grossen Freiheitskriege. Ihm folgten als Präsidenten Männer von Ansehen und hohem Rufe, deren Namen mit der Geschichte unserer Stadt eng verknüpft sind. Ich erwähne solche Namen wie Wm. Wilmerding, Jacob Lorillard, Phil. Hone, John Jacob Astor, Philip Bissinger, Charles Hauselt. Zum Schutze deutscher Einwanderer und deren Nachkommen gegründet, blieb die Hauptaufmerksamkeit der Deutschen Gesellschaft während der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, neben der Wohlthätigkeit und der Armenpflege, auf die Milderung des Loses und den Schutz

der in jener Zeit vielfältig gewissenlosen Schiffsrhedern überlassenen armen deutschen Einwanderer gerichtet. Sie nahm sich energisch solcher, der Sprache und des Landes unkundigen, von Schiffseigenthümern übervortheilten Deutschen an und verschaffte ihnen in vielen Fällen Gerechtigkeit. In späteren Jahren wurde zum wirksameren Schutze deutscher Eingewanderten vor Uebervortheilung ein Auskunftsbureau und eine Bankabtheilung der Deutschen Gesellschaft gegründet, die heute in voller Thätigkeit sind. Bei den vervollkommneten Ueberfahrts- und Landungseinrichtungen des heutigen Tages ist es schwer, sich von den Zuständen jener Zeit, die auf See sowie auf dem Lande das Leben und das Wohlergehen der Einwanderer bedrohten, einen Begriff zu machen. Die Armenpflege wurde durch eine von der Gesellschaft organisirte ärztliche Hülfeleistung für arme Kranke vervollständigt und mit dem Wachsthum der Stadt wurde diese ärztliche Hülfe in Distrikte eingetheilt, deren jeder von einem Arzte versorgt wird.

Die Thätigkeit der Deutschen Gesellschaft ist nicht auf den Schutz der Einwanderer, die Armenpflege und die Wohlthätigkeit beschränkt, die Gesellschaft hat sich vielmehr von Anfang an als eine Vereinigung der Bürger dieser Stadt zum Zwecke der Bethätigung ihrer geeinten Kraft in öffentlichen Gebieten kund gethan. Als unsere Nation noch schwach und die Bevölkerung unserer Stadt noch klein war, betheiligte sich im Jahre 1794 die Gesellschaft als solche in corpore an der Errichtung von Befestigungen auf Governors Island zum Schutz gegen äussere Feinde. Es drohte damals ein neuer Krieg mit England. In den Protokollen der Gesellschaft finden wir eine Eintragung aus jenem Jahre, nach welcher sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft, unter Anführung ihres Präsidenten, mit Musik und Fahnen den Broadway hinunter nach Whitehall zogen, von wo man sich nach Governors Island einschiffte, um dort unter Anleitung der Ingenieure und des Mayors an dem Aufwerfen von Erdwerken zu arbeiten. Während unseres Bürgerkrieges bethätigte die Deutsche Gesellschaft ihre patriotische Theilnahme durch

die Sammlung von Geld und Lebensmitteln für die kranken und verwundeten Soldaten unserer Armeen. Im Jahre 1858 wurden seitens der Deutschen Gesellschaft Ausschüsse ernannt zur Errichtung einer Deutschen Sparbank und eines Deutschen Hospitals. Von diesen Instituten wurde als Resultat dieser Pläne die Deutsche Sparbank am 1. Juli 1859 eröffnet. Das segensreiche Wirken dieser Anstalt ist daraus ersichtlich, dass ihre Depositen von $277,305 am 31. Dezember 1859, auf $52,000,000 am 31. Dezember 1901 angewachsen sind. Das Deutsche Hospital trat im Jahre 1861 in's Leben und hat seitdem seinen Wirkungskreis fortwährend vergrössert, so dass es heute in seinen ausgedehnten Räumen 235 Kranke behandelt. Im Jahre 1875 regte die Gesellschaft die Errichtung eines Deutschen Rechtsschutzvereins an, der heute eine höchst segensreiche Wirksamkeit entwickelt. Zur Errichtung des Asyls für Reconvalescenten, der Isabella-Heimath, der schönsten Stiftung unseres hochherzigen, jüngst verschiedenen Mitgliedes Oswald Ottendorfer, darf die Deutsche Gesellschaft das Recht beanspruchen, den ersten Anstoss gegeben zu haben.

Das Bestreben unserer Gesellschaft ist von jeher gewesen, an der Ausführung menschenfreundlicher Bestrebungen in unserem Lande mitzuarbeiten, und auch auf diesen Gebieten die deutschen Charaktereigenschaften der Treue, der Gründlichkeit, der Beharrlichkeit und der Arbeitskraft zu bethätigen

Der Besuch Eurer Königlichen Hoheit in unserem Lande naht sich seinem Ende. Eure Königliche Hoheit haben unter allen Schichten der Bevölkerung, mit der Sie in Berührung gekommen, durch Ihre freundliche Sympathie, Ihr wohlwollendes Entgegenkommen einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen. Wir wagen die Hoffnung auszusprechen, dass auch Eure Königliche Hoheit eine angenehme Erinnerung an Ihren Aufenthalt unter uns Amerikanern bewahren werden, und in diesem Geiste bitte ich Sie, von der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York dieses Gedenkblatt annehmen zu wollen. Möge es dazu beitragen, die Erinnerungen an die wenigen in den

Vereinigten Staaten verlebten Tage wach zu halten. Die Deutsche Gesellschaft der Stadt New York wünscht Eurer Königlichen Hoheit ein langes und glückliches Leben und eine frohe Rückkehr in den Kreis der Ihrigen.

Meine Herren, Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preussen lebe hoch!"

Der Männerchor des "Liederkranz" sang darauf den Gruss: "Prinz Heinrich von Preussen", nach einer Melodie von Heinrich Zöllner, dem früheren Dirigenten des "Liederkranz" und jetzigen Universitäts-Musikdirektor zu Leipzig.

Dann erhob sich DER PRINZ und sprach wie folgt:

"Meine verehrten Herren und Herr Schwab! Von dieser selben Stelle aus vor wenigen Tagen durfte ich in meiner Mission dieses Ihres Landes gedenken. Der heutige Abend bildet wiederum ein neues Glied in der grossen Kette der Festlichkeiten und Freundlichkeiten, welche ich aller Orten dankbar entgegennehmen durfte.

Wenn Stimmungen eines Volkes, eines Publikums den Ausdruck geben können, oder die Gefühle, die ein Volk hegt, ausdrücken, und ich habe keine Ursache, an diesen Gefühlen zu zweifeln, dass sie echt sind: so möchte ich glauben, dass der Wunsch des Kaisers, meines allergnädigsten Herrn, in Erfüllung gegangen ist, dem die Mission seines Vertreters zwischen zwei Nationen zu Grunde gelegen hat.

Die Bestrebungen Ihres Vereins, meine Herren, sind uns wohlbekannt; Sie wissen, dass die Deutsche Regierung, wenn auch nur in beschränktem Masse, Sie finanziell unterstützt, dass sie sich aber nicht bewusst ist, dass Ihre Gesellschaft, welche jetzt den Gedenktag ihres 118. Jahres feiert, ein neues Bindeglied gewesen ist und eine Brücke bedeutet zwischen der neuen und der alten Heimath.

Mit dem aufrichtigen Wunsche für das Blühen und Gedeihen Ihrer Gesellschaft verbinde ich gleichzeitig meinen tief empfundenen Dank für die geradezu herrlich grossartige Aufnahme, die ich gefunden habe."

Der Präsident stellte hierauf MAYOR LOW mit den folgenden Worten vor:

"Gentlemen: We all rejoice to salute His Royal Highness as a fellow citizen of ours, - he himself has said it—for we are all proud of our great city of New York and we are firm believers in her destiny. We citizens have placed at the head of the City's affairs one whom we implicitly trust and whose wise administration we unanimously and confidently support, firmly believing that he will realize for us all that we expect and hope for in a beautiful, a well governed and an orderly City. I have the pleasure of introducing His Honor Seth Low, Mayor of New York, who will address us on the subject of the City of New York."

Herr Low sprach wie folgt:

"Mr. Chairman, Your Royal Highness, Ladies and Gentlemen:

General Grant once said to me that he only knew two tunes. One was Yankee Doodle and the other was not. In these days when I am called upon to reply so often to the toast of the City of New York, I sometimes feel that I only know two things; one is The City of New York, and the other is not.

This reference to music suggests to me an anecdote that is told of Rufus Choate. He went to the opera one night with his daughter; and as they entered the building, being not very fond of music, he said to her "You must interpret to me the libretto, my dear, lest I dilate with the wrong emotion."

This observation is not without significance with us who are here to-night. When I was a lad, I used to hear an air that was called "America;" when I grew older, I learned that it was called by the English "God Save the Queen;" and now I discover that it is also the Prussian Hymn. Surely, in view of these facts, a man might sometimes be pardoned when listening to this tune, if he were to dilate with the wrong emotion. But, to-night, there is no fear. For, whether we call it "America" or the Prussian Hymn, we shall think of a country wholly interested in doing honor to the distinguished guest of the evening, Prince Henry of Prussia.

This leads me to congratulate Prince Henry on what he has accomplished. In a single fortnight he has become a citizen of almost a score of American cities, which is more than any American I know of has achieved in a life time. I congratulate these cities, and especially I congratulate New York which was the first of our cities to honor him in this way; and because it was the first, may I not, from this point of view, in welcoming him back to New York, say to our fellow citizen, "Welcome Home."

If I had not read in the newspapers, this morning, which are never mistaken, that I was to make a speech in English, I should venture to repeat here and now a German word that I used in regard to this City of New York during the recent campaign. I said, you will remember, that New York was a "Weltstadt." This German Society, whose guests we are, celebrates to-night its 118th anniversary. The St. Nicholas Society, The St. George's Society, The St. Andrew's Society, The St. Patrick's Society, all of them antedate the American Revolution. One hundred years ago, perhaps two hundred years ago, you could hear in the streets of New York almost every civilized speech. The City, indeed, has always had this cosmopolitan characteristic. But the City of New York, two hundred years ago, was not a "Weltstadt." What then do I mean, or what should I mean, when I say of our City that it now is a "Weltstadt." I mean that it is a City that draws its life, its prosperity and its power, from the whole world; and that, in turn, it ministers through its activities to the welfare of the World. What corner of the Globe is it which the enterprise of New York does not reach? What corner of the Earth is it which the bounty of New York does not help in the hour of need? The City not only understands the accents of every civilized speech; but it also responds to that "touch of nature that makes the whole World kin."

In ancient Rome it was early discovered that the most precious thing in the City was a good citizen. And thus Rome taught the World that the way to build an eternal city was to found it upon a citizenship capable of any sacrifice in its behalf. Ancient Athens, the city of the

violet crown, has proven that immortality awaits the city that ministers to the higher intellectual life of the race. So, then, my thought of a "Weltstadt" likens such a city to that vision of the heavenly city which is said to lie four-square, "and the length, and the breadth, and the height of it are equal." I should like to see the enterprise, the sympathy, and the higher life of New York all equal. I hope, that its enterprise will continue to reach to the ends of the earth; that its sympathy will continue to be as wide as humanity itself; and I hope that it will add to both of these things a higher life that shall reach from the strong foundation of a citizenship capable of any sacrifice in the city's behalf to those services of intellectual and moral value that have made Athens and Berlin immortal, and which will write the name of New York forever on the pages of history, in letters of light, as a city that has served and uplifted mankind."

Hierauf wurde Herr Carl Schurz von dem Präsidenten mit folgenden Worten eingeführt:

"Uns Amerikanern deutscher Abkunft und Geburt wird häufig der Vorwurf gemacht, dass wir uns nicht um die öffentlichen Angelegenheiten unseres Landes kümmern, ein Vorwurf, der leider der Begründung nicht entbehrt. Ich führe Ihnen dagegen jetzt einen Amerikaner deutscher Geburt vor, der seinem neuen Vaterlande die hervorragendsten Dienste im Felde, im Bundes-Senate, im Cabinette geleistet hat, zu dem wir als einem leuchtenden Vorbilde im öffentlichen Leben emporsehen. Ich stelle Ihnen unseren verehrten Carl Schurz vor, der über die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika sprechen wird."

Herr Schurz sprach wie folgt:

"Die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika! Es ist in der That eine alte Freundschaft, die neu zu bekräftigen Eure Königliche Hoheit zu uns herübergekommen sind. Ich will Sie nicht mit einer langen geschichtlichen Abhandlung ermüden, obgleich dem dieser Tage schon oft Gesagten noch viel Gutes und Schönes bei-

zufügen wäre über die rege Sympathie, mit der seiner Zeit Friedrich der Grosse und mit ihm das ganze denkende Deutschland den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und den Eintritt der amerikanischen Republik in die Familie der Nationen begrüsste — mit einem Wort, über die geschichtliche Thatsache, dass die Geburt der deutsch-amerikanischen Freundschaft gleichzeitig war mit der Geburt der Vereinigten Staaten, und daher nicht wohl älter sein könnte. Ich will mich lieber auf die Periode unserer Geschichte beschränken, die ich selbst erlebt habe. In wenigen Monaten wird es fünfzig Jahre, seit ich hier mein Heim aufschlug und ein Amerikaner wurde. Ich darf also, beiläufig gesagt, behaupten, ein älterer Amerikaner zu sein, als die grosse Mehrzahl meiner jetzt lebenden Mitbürger. Aber meine liebe Muttersprache habe ich darum doch nicht vergessen. In dieses hier erlebte halbe Jahrhundert fällt jene Zeit unseres furchtbaren Bürgerkrieges, der unser Land mit Bruderblut überströmte und die Existenz der Vereinigten Staaten auf's Ernstlichste in Frage stellte. Ich habe daher jene Tage selbst gesehen, als nach der Wahl des unsterblichen Lincoln, vor dessen Standbild unser fürstlicher Gast jüngst seinen Kranz der Verehrung niedergelegt, die eine Hälfte des Landes in Waffen gegen die National-Regierung aufstand; als mit gleichem Heldenmuth und wechselndem Glück der Süden und der Norden einander bekämpften; als auf allen Handelswegen der Meere die Kauffahrer der Union in den Grund gebohrt oder in Brand gesetzt wurden von den Kreuzerschiffen der Insurgenten; als nach misslungenen Feldzügen und verlorenen Schlachten es fraglich schien, ob die Union noch ein Jahr überleben könnte; als leitende Staatsmänner und die herrschenden Gesellschaftsklassen einiger Länder die bleibende Spaltung der Republik mit entmuthigender Sicherheit voraussagten; als unsere Regierung sich an das Ausland wenden musste, um einen grossen Theil der nöthigen Mittel für die Fortsetzung des Kampfes zu borgen; als unter den Schlägen des Unglücks und der laut ausgesprochenen Ungunst der herrschenden Meinung in andern Ländern unser Kredit so tief gesunken war, dass

es fast ein desperates Wagniss schien, uns Geld zu leihen, und dass wir nur von einer Hülfswilligkeit, die in Wohlwollen und Vertrauen ihre Inspiration fand, Beistand erwarten konnten.

Und wo fanden wir damals ausser bei den Eingeborenen unseres Landes diese Hülfswilligkeit? Im grössten Masse fanden wir sie in deutscher Sympathie. Ich spreche hier nicht nur davon, dass die deutschgeborenen Bürger dieses Landes einen erstaunlich hohen Prozentsatz ihrer Zahl in die Bundes-Armee stellten — ja vielleicht einen höheren Prozentsatz, als irgend eine andere Klasse unserer Bevölkerung; auch meine ich nicht nur, dass die leitende deutsche Regierung, die preussische, eine der Union aufrichtig wohlwollende Neutralität beobachtete; sondern ich will besonders auch die wichtige und charakteristische Thatsache betonen, dass vor allen Völkern der Welt es das deutsche Volk war — das deutsche Volk, damals bei Weitem nicht so reich, wie es heute ist, — das deutsche Volk, das in seinen Säckel griff und vertrauensvoll seine Ersparnisse herlieh, und so ungezählte Millionen in die Kasse der hartbedrängten Union fliessen liess. Das war deutsche Freundschaft — Freundschaft echter Sorte — Freundschaft in der Noth.

Seit nun unsere Union siegreich aus jenem furchtbaren Kampfe hervorgegangen ist und seit es der ganzen Menschheit klar wurde, dass diese in allen Elementen der Kraft stets wachsende Grossmacht der neuen Welt auf festen Füssen steht, und dass jede andere Nation Ursache hat, das Wohlwollen dieser Grossmacht zu wünschen und ihre Feindschaft zu scheuen — seitdem hat es unserer Republik an Freunden nicht gefehlt. Ich bin weit entfernt davon, die Aufrichtigkeit irgend einer der Liebeserklärungen, deren wir uns jetzt erfreuen, in Zweifel zu ziehen oder ihren Werth zu unterschätzen. Sie sind alle willkommen. Aber als alter und loyaler Amerikaner, der die grosse entscheidende Krisis unserer nationalen Existenz, die Zeit der grimmigen Noth erlebt hat, kann ich um so weniger vergessen, dass in den dunklen Tagen des Unglücks, der wirklichen Gefahr und des schweren Zwei-

fels an unserer Zukunft, als die fremden Freunde sich seltener zeigten, es die alte deutsche Freundschaft war, die uns treu zur Seite stand — nicht aus Feindseligkeit gegen unsere südlichen Brüder, sondern nur mit dem warmen, werkthätigen Wunsch und der vertrauensvollen Hoffnung, dass die grosse amerikanische Republik einheitlich und unversehrt erhalten bleibe, unserem Süden wie unserem Norden, den Besiegten wie den Siegern in unserem Kampfe zum gleichen Segen und der ganzen Welt zum Heil als ein Sporn des Fortschritts.

Und dieses freundschaftliche Gefühl ist keineswegs einseitig gewesen. Ich glaube, ich übertreibe nicht im Geringsten, wenn ich sage, dass in keinem Lande der Welt, in keinem einzigen, die Herstellung der nationalen Einheit Deutschlands mit so warmer und so allgemeiner Sympathie begrüsst wurde, wie in den Vereinigten Staaten. Dies gilt nicht nur von den amerikanischen Bürgern deutscher Abkunft, sondern wie Jeder weiss, der sich jener Zeit erinnert, von allen Klassen unseres Volkes.

Das ist die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika. Und was könnte sie stören? Freilich giebt es ja Dinge, die wir amerikanische Republikaner anders ansehen, als unsere monarchistischen Freunde drüben. Aber die hat es immer gegeben und sie haben unserer internationalen Freundschaft nicht im Wege gestanden. Freilich giebt es auch wirthschaftliche Interessen und Bestrebungen hüben und drüben, die nicht immer in voller Harmonie neben einander laufen. Aber solche Missverhältnisse existiren mehr oder weniger zwischen fast allen Ländern. Und was für Schwierigkeiten könnten da entstehen, die nicht die Klugheit der Staatsmänner, inspirirt von der freundlichen Gesinnung der Völker, im Stande sein würde, friedlich zu überbrücken? Wir leben doch im Lichte des zwanzigsten Jahrhunderts, in dem alle civilisirten Nationen verstehen sollten, wirthschaftliche Fragen mit anderen Mitteln zu schlichten, als mit Kanonen. — Um so mehr werden alte Freunde, wie wir es sind, das verstehen.

Und was ist nicht bereits aus den muthwilligen Press-Hetzereien hüben und drüben geworden, die der

deutschen Regierung allerlei listige Absichten eines ländergierigen Eindringens in die amerikanische Sphäre zuschrieben, und uns eine rauflustige Begierde, unsere neue Kriegsflotte mit der deutschen zu messen — als ob ein solcher Kampf nur ein studentisches Fussballspiel wäre? Hat nicht jeder vernünftige Mensch diese Hetzereien längst als eine impotente Giftmischerei oder als knabenhaftes Geschwätz erkannt? Ja, auch die wohlgepflegte Legende von der drohenden amerika-feindlichen Coalition der europäischen Continentalmächte zur Zeit unseres spanischen Krieges unter der Führung, oder wenigstens der Mitwirkung Deutschlands, von der uns nur eine geheimnissvolle Vorsehung gerettet habe, ist vor Kurzem eines ziemlich ruhmlosen Todes gestorben.

In der That, ein ernster Friedensbruch zwischen den alten Freunden Deutschland und Amerika würde nur dann denkbar sein, wenn trotz der Abwesenheit irgend eines stichhaltigen Grundes für ein Zerwürfniss eine oder die andere der beiden Mächte einen Krieg wollte, nur um des Krieges willen. Und ist etwas so Ungeheuerliches, so Barbarisches wirklich denkbar?

Nein, — ein Freundschafts- und Friedensbruch zwischen diesen alten Freunden würde nicht nur eine Thorheit, sondern ein Verbrechen sein; und mein Vertrauen in die Intelligenz sowie den sittlichen Geist der beiden Nationen lässt mich mit voller Zuversicht sagen, — ein solches Verbrechen ist eine Unmöglichkeit.

Betrachten wir dieses Schauspiel. Der deutsche Kaiser schickt seinen Bruder zu uns über's Meer, zu keinem anderen Zwecke, als um der grossen amerikanischen Republik ein neues sprechendes Zeugniss der alten deutschen Freundschaft zu bringen; und diese frohe Botschaft, so einfach, so edel, so herzgewinnend verkörpert in unserem fürstlichen Gast, wird nicht nur von unserer Regierung, sondern von dem ganzen amerikanischen Volke mit einer Wärme der Entgegnung begrüsst, deren enthusiastischer Ausdruck, — ich möchte sagen, deren elementarer Ausbruch — alle Welt überzeugen muss, dass sie aus aufrichtigem Herzen kommt. Es ist ein Anblick, der natürlich

besonders uns Amerikaner deutschen Blutes so recht in der Tiefe des Gemüthes rührt. Aber uns gewiss nicht allein. Es ist ein Anblick, der in seiner grossen und schönen Bedeutung jeden guten Deutschen drüben und jeden patriotischen Amerikaner hier in der Seele freuen und erheben muss, — ja, jeden Menschen irgend welcher Nationalität und irgend welchen politischen Glaubens, dem es ehrlich zu thun ist um die Wohlfahrt der Völker und um den Fortschritt der Civilisation.

Nachdem Sie, Königliche Hoheit, von unserer Municipalität die Freiheit der Stadt New York empfangen, haben Sie bei dem Mayors-Bankett die Gäste an der Tafel als "Mitbürger" angeredet. Gestatten Sie uns nun, Sie zu bitten, der Sendbote Ihrer amerikanischen Mitbürger zu sein, und nach Ihrer Heimkehr unserem alten Vaterlande zu erzählen, wie hoch hierzulande der weise und freundliche Sinn geschätzt wird, mit dem das kaiserliche Oberhaupt der deutschen Nation zu diesem Friedens- und Freundschafts-Fest die Initiative ergriffen hat; wie warm die dargebotene und, wie Sie selbst sie nannten, "ungepanzerte" Hand von dem ganzen amerikanischen Volke erfasst worden ist, und wie dieses Fest ein glänzender und vielverheissender Markstein in der Geschichte der beiden Nationen bleibend zu stehen verspricht. Die Völker der Erde brauchen einander nur sympathisch zu nahen, um einander besser zu verstehen, höher zu achten und mit wohlwollender Friedensliebe zu begegnen. Und wer eine solche sympathische Annäherung bewerkstelligt, der ist ein Wohlthäter der Menschheit.

So möge denn die alte erprobte Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika — eine Freundschaft ohne Eifersucht und ohne Hinterhalt, — eine Freundschaft, die anderen Freundschaften nicht im Wege steht, — eine Freundschaft, die je fester sie bleibt, um so mehr bestimmt sein wird, eine der grossen Garantieen des Weltfriedens zu werden, — so möge die alte Freundschaft immerdar verjüngt grünen und blühen. Zum Heile und zur Freude unserer Kinder und Kindeskinder bis zu den fernsten Geschlechtern, für immer soll sie leben!"

Die Rede des Herrn Schurz machte auf alle Hörer einen tiefen Eindruck und versetzte dieselben in die richtige Stimmung für den nun vom "Liederkranz" in vollendeter Weise vorgetragenen Chor "Meine Muttersprache," componirt von Engelsberg nach Worten von Klaus Groth.

„O Muttersprache, schön und weich!
Wie traulich klingst du mir!
Wär' auch mein Herz dem Steine gleich,
Sein Hochmuth wiche dir.
Du beugst den Nacken und er bricht,
Als bög ihn Mutterarm,
Du kosest mir um's Angesicht,
Und still ist aller Harm.

Ich fühle wieder mich als Kind,
Kaum noch der Welt bewusst.
Du hauchst mir wie ein Frühlingswind
Gesund die kranke Brust.
Mir ist's als falte Vater dann
Noch jetzt die Hände mir,
Und "Vater unser" fang' ich an,
Als säss' er wieder hier.

O Muttersprache, recht und schlicht,
Du alte fromme Red'!
Wenn nur ein Mund "mein Vater" spricht,
So klingt mir's wie Gebet!
So herrlich klingt kein Harfenton,
Singt keine Nachtigall,
Und helle Thränen quillen schon
Hervor bei deinem Schall!"

Professor Nicholas Murray Butler, Präsident der Columbia Universität, war der nächste Redner, und wurde vom Präsidenten mit den folgenden Worten eingeführt:

"The educational institutions of our country are more and more becoming part of our life and every citizen

is therefore increasingly interested in their growth and development. We New Yorkers take a particular pride in our own Columbia University, to the high reputation of which our honored Mayor has so greatly contributed. His worthy successor as President of Columbia University is with us to-night. We extend to him the hand of good fellowship wishing him the fullest measure of success in his high office. I take pleasure in introducing to you Professor Nicholas Murray Butler, who will speak on the subject of the Influence of German Thought on American civilization."

Herr Butler sprach wie folgt:

"My imagination calls up the scene in a crowded hall in Berlin, just ninety-four years ago. Students, public officials, military officers and statesmen were there in large numbers. They came on one Sunday evening after another during the long winter months, taxing to the utmost the capacity of the dimly-lighted and ill-ventilated auditorium, in order to listen to the eloquent philosopher Fichte, who, with fervent voice and kindling eye, was then delivering the famous "Reden an die deutsche Nation" which touched and roused every German heart from the Danube to the Baltic. That clear voice rang out with a message which seems to me to utter the fundamental principle of all that is best and noblest in both German and American life and thought.

It is a message of idealism, of high purpose, of education, and of a rich and heightened personality which will unselfishly serve the nation because a clear recognition of the nation's high calling and of its claim upon every individual who owes it allegiance. It is a demand that each individual become an ethical person, and a promise that the nation will become truly great only when its citizens are educated to use their best powers freely and gladly for the State. Fichte's burning words lighted the torch of Carlyle, who held it aloft before the English-speaking world with marvelous power. Our own Emerson represented the same thought in another aspect, and the three — Fichte,

Carlyle and Emerson — became the prophets of a new era in which — to use Fichte's words — the truly educated individual will be filled with that supreme desire to manifest in himself the intellectual and the moral order of the world before which selfish egotism drops to the ground like a withered leaf. This is the message of the great German thinkers to the modern world. Kant, Fichte, Hegel, names to conjure with all, have been largely listened to and followed in the United States. The spirit of their teaching, though not always its letter, rules American philosophy to-day.

It is worthy of remark that the ethical person is of necessity practical, and hence it is that those lofty sentiments help a people to develop a power of initiative, a definitness and an earnestness of purpose, that are the primary causes of material prosperity. "I reverence the individual," said Goethe, "who understands distinctly what he wishes, who unweariedly advances, who knows the means conductive to his object, and can seize and use them." What better description can be found of the modern German and the modern American whose practical successes are assured because their principles are sound and their knowledge ready for practical application? What Fichte preached, Stein, Hardenberg and Scharnhorst performed, and the close alliance of theory and practice was impressively illustrated in their distinguished careers of public service.

The scientific spirit, the desire to pursue truth for its own sake, and the passion to penetrate the deepest secrets of man and nature, have been taught us by the German Universities. Our scholars and students have sat at the feet of the great German teachers and investigators for over half a century. From Niebuhr and von Ranke to Gneist and Helmholtz, the masters of scientific method in Germany have had enthusiastic Americans for glad and grateful pupils. In our organization of research in all fields of scientific endeavor we pay the universities of Germany the crowning tribute of close imitation.

We have learned from the German many a lesson of patience, thoroughness and reflection. He has taught the world that success follows upon the mastery of a problem or a series of conditions not upon mere dash and brilliance. He first applied science to industry, and had faith in training for specific tasks and callings. The world's marvelous progress to-day rests upon these two pillars, and America is fast aligning herself beside Germany as the supporter and defender of them.

Knowledge in action is the highest type of power, and the history of Prussia for a century past offers an admirable illustration. It was the King of Prussia who said, nearly a hundred years ago, under circumstances not soon to be forgotton, "It is my earnest desire that the greatest attention be given to the instruction of the people." We know what followed. A great university bearing the royal name sprang into existence at Berlin. The whole system of instruction was reorganized and revivified, and Prussia and Germany began their rapid march to the front rank of the world powers that hold civilization in their keeping.

No one of these great lessons has been lost upon the United States. Keen to perceive and quick to apply, we have learned these lessons, and adjusted their teachings to our own needs and problems.

May these happy relations of peaceful rivalry in scholarship, in public service, in commerce and industry, in art and letters, continue forever, and bring new and richer blessings to the people of the earth !"

Nachdem der "Liederkranz" hierauf das von seinem Dirigenten für Männerchor arrangirte amerikanische Volkslied "Old Black Joe" gesungen hatte, stellte der Präsident Herrn F. W. Holls, den nächsten Redner, mit folgenden Worten vor:

"Was die vielen Millionen Deutsche in unserem Lande geschaffen haben und noch schaffen werden, kann uns Einer sagen, der, hier geboren, aus eigener Anschauung weiss, welche Bedeutung der Deutsche in den Vereinigten Staaten erlangt hat. Der Herr, den ich Ihnen vorstellen werde, hat im activen politischen Leben die

Deutschen in den fernsten Winkeln des Landes kennen gelernt. Er ist im ganzen Lande wohl bekannt, unser Mitbürger Friedrich Wm. Holls, der das Thema: "Der Deutsche in den Vereinigten Staaten" behandeln wird."

Herr Holls sprach wie folgt:

"Eure Königliche Hoheit, Herr Präsident und verehrte Anwesende:

Nach dem offiziellen Programm ist dies das letzte öffentliche Festmahl zu Ehren Eurer Königlichen Hoheit auf amerikanischem Boden, und obwohl es anzunehmen ist, dass diese Thatsache bei aller Herzlichkeit und Freundschaft doch von Seiten Eurer Königlichen Hoheit mit einer gewissen Erleichterung empfunden werden wird, so hoffe ich doch, gerade im Interesse unserer ehrwürdigen Deutschen Gesellschaft, dass der Schlussaccord harmonisch lauten wird: „Ende gut, Alles gut."

Bei diesem Schlussmahle den Toast zu beantworten, „Der Deutsche in Amerika", ist eine hohe Ehre, welche ich um so mehr würdige, als ich voraussetzen darf, dass die Unmöglichkeit, in wenigen Minuten auch nur einige Gedanken auszudrücken, welche nicht anlässlich unseres hohen Besuches schon oft wiederholt und ungleich trefflicher behandelt worden sind, einem jeden Anwesenden einleuchten muss.

Gestatten Sie mir daher, Wohlbekanntes und fast Selbstverständliches als Abschiedsgruss noch einmal kurz zusammenzufassen.

Es liegt auf der Hand, dass der genial ausgedachte und so erfolgreich durchgeführte Besuch Eurer Königlichen Hoheit sehr viel zum besseren Verständniss der beiden Völker, die hier in Betracht kommen, beitragen muss, und dies ist für uns, die wir hier beisammen sind, besonders wichtig, denn vielleicht wird kein Theil unserer Bevölkerung mehr und öfter missverstanden, als gerade der Deutsche in Amerika. Als Beweis für diesen Satz brauche ich nur auf die lange Reihe von Kritiken hinzuweisen, welche oft von gleich tüchtigen Beobachtern herrühren, aber in ihren Urtheilen oft so diametral verschieden sind,

dass ein Missverstehen seitens des einen oder des anderen immer noch der zarteste Ausdruck ist, welcher sich hierüber gebrauchen lässt.

Von lächerlich übertriebenem Lobe bis zur schärfsten Verurtheilung muss der Deutsche in Amerika die ganze Tonleiter der Kritik über sich ergehen lassen, und es ist ein Beweis seiner geistigen und politischen Reife, dass seine Empfindlichkeit wesentlich abgenommen hat, und dass er, unbekümmert um Lob oder Tadel, fortfährt, seine Pflicht zu erfüllen, mit dem befriedigenden Bewusstsein, dass er in Bezug auf sein Bürgerthum, sowie die Länder seiner Vorfahren und seiner Nachkommen keinen anderen Menschen zu beneiden braucht.

Die Liebe und Treue, mit welcher er die Fahne der Vereinigten Staaten von Amerika hochhält, ist über allem Zweifel erhaben, aber sein wahres Verhältniss zum deutschen Volke wird besonders jenseits des Ozeans noch immer vielfach missverstanden, und es ist um so höher zu schätzen, dass ein so wichtiges Ereigniss, wie dieser Besuch, die beste Gelegenheit bietet, um so manche irrige Ansicht zu berichtigen und uns bei unseren Stammesgenossen in ein wahrheitsgetreues Licht zu setzen.

Obwohl ich glaube, dass es gar nicht nöthig war, anlässlich dieses grossen Ereignisses den Beweis auf's Neue zu bringen, dass der Deutsche in Amerika bewillkommnen, Hurrah rufen, marschiren, tanzen, singen — ja für ideale Zwecke auch essen, trinken, Salamander reiben und Toaste ausbringen kann, so dienen doch alle diese Bethätigungen unseres urgermanischen Geistes dazu, um auch andere, verborgene, aber desto grössere Seiten unseres Volkslebens hervorzuheben.

Denn ich stehe nicht an, zu behaupten, die allergrössten, wichtigsten und dauerndsten Errungenschaften des Deutschen in Amerika, sowie die hervorragendsten Dienste, welche er diesem Lande geleistet, sind gerade diejenigen, welche am allerwenigsten in's Auge fallen. Selbst die grossartigen deutsch-amerikanischen industriellen und kaufmännischen Erfolge kommen gar nicht in Betracht neben der nicht zu leugnenden Thatsache, dass wesentlich

durch das deutsche Element die grossen Gaben und Eigenschaften der Gründlichkeit, der gemüthlichen Freude, und vor Allem der vertieften Lebensauffassung in das amerikanische Volksleben übertragen worden sind. Wer sich Amerika ohne das deutsche Element vorstellen will, der lese nur Dickens' Martin Chuzzlewit und American Notes, sowie die Reisebeschreibung von Mrs. Trollope — und vergleiche die wahrscheinliche weitere Entwickelung der Tendenzen, die in jenen Büchern so unbarmherzig gegeisselt werden, mit der wirklichen Geschichte der letzten 60 Jahre, an welcher das deutsche Element, um es gelinde auszudrücken, einen bedeutenden Antheil hatte.

Aber nicht von den Thaten und Errungenschaften der Deutschen in Amerika möchte ich sprechen, sondern, wie bei grossen religiösen Feierlichkeiten das Bekenntniss des Glaubens nicht fehlen darf, so glaube ich, wenn auch ohne besondere Vollmacht, doch im Sinne aller Amerikaner deutscher Geburt oder Abkunft zu reden, wenn ich bei diesem bedeutungsvollen internationalen *Familienfeste* unsere nationalen Grundanschauungen und Gesinnungen noch einmal kurz zusammenfasse.

Und da, bin ich stolz zu sagen, steht vor allem voran unsere ächte, aufrichtige, glühende Vaterlandsliebe. Ich spreche nicht von der äusseren glänzenden, aber leicht nachzuahmenden Schale, sondern von dem inneren Kern, dem wahren Herzensgefühle, welches die Einrichtungen, die Regierungsform, die Ideale und die angestrebten Ziele des amerikanischen Volkes mit wahrer Liebe und todesmuthiger Treue erfasst und hochhält.

Mit anderen Worten, wir erklären es vor aller Welt, der Deutsche in Amerika ist vor allem anderen mit Leib und Seele und aus vollem Herzen *Amerikaner*, und dies gilt nicht nur selbstverständlich von uns, die wir hier geboren und erzogen sind, sondern auch von unseren Vätern und den herübergekommenen Brüdern, welche die Vorzüge dieses Landes der Freiheit, trotz allen nicht zu leugnenden Fehlern und Nachtheilen, verstehen und anerkennen.

Mit grosser Freude, mit Stolz und mit Dank hat das amerikanische Volk die schönen Worte vernommen, mit

welchen Eure Königliche Hoheit in der "Arion-Halle", bei Gelegenheit des grossen deutschen Fackelzuges, unsere eingewanderten Bürger ermahnten, mit wahrhaft deutschem Pflichtgefühl dem neuen Vaterlande unverbrüchliche Treue zu halten. Noch nie ist diese Mahnung so eindrucksvoll ausgesprochen worden, als von dem erlauchten Enkel, nicht nur des ersten grossen deutschen Kaisers, sondern auch jener ehrwürdigen hohen und edlen Dame, welche durch zwei Menschenalter an der Spitze der germanischen Schwesternation stand. Die beiden Reiche, deren Herrscherhäuser Eure Königliche Hoheit somit vertreten, haben uns den weitaus grössten Theil unserer Einwanderer gesandt. Dass alle Sprösslinge dieser beiden Völker die weise Mahnung Eurer Königlichen Hoheit beherzigen möchten, hoffen wir inständig — aber eines ist jetzt schon gewiss: in dem Herzen eines jeden patriotischen Amerikaners haben jene Worte ein Echo gefunden, dessen Wiederhall noch lange ertönen wird, wenn vielleicht die meisten anderen Erinnerungen der letzten frohen Wochen schon verflogen sind, und diese Worte Eurer Königlichen Hoheit werden unvergesslich bleiben, so lange es in Amerika ein sogenanntes „Problem der Einwanderung" geben wird.

Unsere Vaterlandsliebe ist um so natürlicher, da wir uns hier keineswegs als Fremde fühlen. Ganz im Gegentheil! Wir sind hier Germanen in einem durch deutsche Kultur vergeistigten Lande, wo deutsche Literatur, Wissenschaft und auch die schönen Künste, besonders Musik, gewürdigt werden, wie in keinem anderen ausserdeutschen Lande, und wo das nationale Drama anerkanntermassen von den Deutschen wesentlich gehoben und verbessert worden ist.

Wir beanspruchen stolz unseren Antheil an den grossen Thaten, durch welche alte germanische Freiheit aus den Urwäldern am Rhein über das herrliche englische Mutterland an die Gestade von Jamestown, Plymouth und New Amsterdam getragen wurde. Bei keinen historischen Erinnerungen schlägt unser Herz höher, als bei den Namen Bunker Hill, Yorktown, Vicksburg, Gettysburg, Manila und

Santiago. Das waren auch *unsere* Tage, und was wir dort ererbt, das wollen wir auch fernerhin erwerben, um es zu besitzen.

Nicht minder stolz sind wir auf die deutschen geistigen, intellektuellen Vorfahren der freiheitlichen Entwickelung — die Vorkämpfer im Streit gegen Tyrannei auf dem Gebiete des Gedankens und Glaubens. Die Schlachtfelder dieser Helden mögen oft genug in der Stille des Studirzimmers liegen, wo in so mancher durchwachten Nacht unter mächtigem Ringen und todesmuthigem Streben Siege gewonnen wurden, deren Früchte wir heute erst recht geniessen. So für die ganze Menschheit zu wirken war bisher die wichtigste und bedeutungsvollste Aufgabe des deutschen Geistes.

Und desshalb — nicht nur, weil die Wiege unserer Vorfahren zufällig zwischen den Vogesen und den slavischen Wäldern stand, desshalb ist der Deutsche in Amerika ein *treuer, aufrichtiger Freund des deutschen Volkes und des deutschen Reiches.*

In dieser Hinsicht ist es schwer für einen Gast, in kurzer Zeit die volle Wahrheit zu erfahren. Die jubelnden Empfänge und alle die Feierlichkeiten der letzten Wochen sind ja ein durchaus wahrheitsgetreuer Ausdruck wirklicher Gesinnungen. Die Freundschaft für Deutschland bethätigt sich aber noch wirkungsvoller im stillen und im alltäglichen Leben. Sie erglüht am prasselnden Kamin des einsamen Pioniers, ebenso wie in den festlichen Sälen der deutschen Vereine, in Kirchen und in Schulen.

Allerdings bethätigt sich dieselbe anders für den hier geborenen Sohn, als für den eingewanderten Vater, denn jener muss erst noch den tiefen Sinn der Worte:

"Land where my fathers died,"

erfahren, während dieser in Gedanken oft wieder auf deutscher Erde weilt und mit dem Dichter ausruft:

„Land meiner Väter, länger nicht das meine:
So heilig ist kein Boden wie der Deine.
Nie wird Dein Bild aus meiner Seele schwinden,
Und knüpfte mich an Dich kein lebend Band,
Es würden mich die Todten an Dich binden,
Die Deine Erde deckt — mein Vaterland."

Zwar ist unsere Freundschaft auch hier nicht frei von jenem Hang zum Kritisiren, von welchem so treffend gesagt wird, dass er oft bei vier Deutschen mindestens fünf Meinungen zeitigt, — doch auch dies kann oft anregend wirken, und wo es Noth thut — wenn das Vaterland ruft, oder es gilt, für Wahrheit und Recht einzustehen — da findet sich auch in Amerika die deutsche Einheit, welche in unserer Geschichte ihre ruhmvollen Spuren hinterlassen hat.

Einen besonderen Vorzug hat unsere Freundschaft für das alte Vaterland — nämlich sie entbehrt jener üblen Kehrseite, wonach man aus lauter Freundschaft die jeweiligen Gegner des Freundes auch hassen müsste. Das wird in den Beziehungen der Völker nicht verlangt und wäre Schwäche statt Kraft.

Als Bismarck im Jahre 1884 den Ausspruch that: „Wir führen keine Kriege mehr," schlug der „Kladderadatsch" mit tiefem Verständniss dieses Wort als Motto für die zu errichtende Siegessäule vor. Es ist auch dies ein Ausspruch des grossen Altreichskanzlers, welcher vielleicht wie kein anderer seinen Ruhm bezeichnen wird, denn er betont die grosse Wahrheit, dass das durch Blut und Eisen gestiftete starke und mächtige Reich seine hehre Bestimmung nur dann ganz erfüllen kann, wenn es ein Reich des Friedens im wahren Sinne des Wortes ist und bleibt, und sein Schwert nur gebraucht, um dauernden und ehrenvollen Frieden zu erhalten oder zu erringen. Wie Eure Königliche Hoheit in St. Louis so treffend hervorhoben: "das deutsche Volk in Waffen ist durchaus kein kriegerisches Volk, sondern sein Schwert soll nur eine Garantie des Friedens sein." Auch diese Worte werden hier unvergesslich bleiben. Dieser Gedanke ist auch der Grundton der triumphirenden Begeisterung, welche 1870 auf alle germanischen Herzen so ansteckend wirkte, und desshalb konnte Oswald Ottendorfer mit Recht in einer wunderschönen Rede in Mainz erklären, „nicht an den Ufern des Rheins und der Elbe ist das neue Reich herzlicher begrüsst worden, als an den Ufern des Hudson und des Mississippi."

Die Vereinigten Staaten von Amerika können auch ihre höchste Bestimmung nur als Friedensmacht erfüllen, und wir dürfen es ohne Selbstüberhebung behaupten: wir sind, im besten Sinne des Wortes, die Friedensmacht der neuen Welt. Unsere Politik befolgt im Aeusseren vor allem andern den Zweck, die westliche Erdhälfte dem Frieden und der selbstständigen freiheitlichen Entwickelung zu erhalten. Diese Bestrebungen sind vereinbar mit der unbeanstandeten Wohlfahrt eines jeden friedliebenden Menschen in der ganzen Welt: keine berechtigten Interessen, selbst keine berechtigten Empfindungen sollen dadurch beeinträchtigt oder geschädigt werden.

Völker, welche somit, jedes in seiner Weise, dasselbe Ziel — den gesicherten Weltfrieden — anstreben, gehören von Gottes- und Rechtswegen zusammen. Ferne sei von Beiden jede Versuchung, Menschenleben auf dem Altare des Mammon zu opfern. Sie sollten sich gegenseitig lieben und verstehen, und der Besuch Eurer Königlichen Hoheit, dessen Abschluss wir heute Abend feiern, hat nicht wenig dazu beigetragen, diese Liebe und dies Verständniss zu fördern.

Und so erlaube ich mir, Eurer Königlichen Hoheit, als dem erlauchten Vertreter Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und des deutschen Volkes, den Abschiedsgruss an das alte Vaterland seitens der Deutschen in Amerika mit den Dichterworten auszusprechen:

„Dass Dich Gott in Gnaden hüte,
Herzblatt Du, der Weltenblüthe,
Völkerwehre,
Stern der Ehre,
Dass Du strahlst von Meer zu Meere,
Und Dein Wort sei immer nah',
Und Dein Schwert — Germania!"

Der "Liederkranz" trug hierauf "Das Ständchen" und "Durch den Wald" vor.

Herr Rudolph Keppler, der nächste Redner, wurde von dem Präsidenten mit folgenden Worten vorgestellt:

"Wir Amerikaner deutscher Abstammung lieben unsere neue Heimath, wir vergessen aber dabei nicht die

alte Heimath, der wir entsprossen sind, und bei einem solchen Anlass wie dem jetzigen kommt die alte Liebe deutlich zum Vorschein. Derjenige, den ich Ihnen jetzt vorstellen werde, hat von früh auf an dem vollen intensiven geschäftlichen Leben unserer Grossstadt in ehrenvoller Weise theilgenommen, dabei aber sein deutsches Gemüth weder verloren noch verleugnet, Rudolph Keppler, der das Alte und das Neue Vaterland besprechen wird."

Herr Keppler sprach wie folgt:

"Der Anlass zu der heutigen festlichen Vereinigung der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York ist ein hochwillkommenes Ereigniss, welches als vielverheissend für das kaum begonnene zwanzigste Jahrhundert bezeichnet werden darf, und welches wir mit Freude begrüssen.

Wir erkennen in dem Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich einen weiteren Beweis und eine aufrichtige Bestätigung der bestehenden Friedseligkeit und Freundschaft zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke, und wir amerikanischen Bürger von deutscher Geburt und von deutscher Abkunft freuen uns ganz speciell über die ritterliche, königliche Art dieses liebenswürdigen kaiserlichen Grusses an das Volk der Vereinigten Staaten, und wir erwiedern den Gruss von ganzem Herzen!

Auch sehen wir darin einen trefflichen Beleg für die erfreuliche Thatsache, dass die Schranken, die dem engeren brüderlichen Verkehr der Nationen oftmals hindernd im Wege standen, nun fast gänzlich verschwunden sind, denn wir kümmern uns nicht mehr um das Schema und um die Form der Regierungen, sondern um den Geist, der sie beseelt, und um die hohen Ziele, die sie anstreben! Aufgeklärte Herrscher gehen darin Hand in Hand, ob Präsident oder Kaiser, ob König oder Mikado — und der enthusiastische Empfang Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich, seitens der sämmtlichen Bevölkerung unseres glorreichen neuen Vaterlandes, ist der deutlichste Beweis, dass nativistische Vorurtheile der Vergangenheit angehören.

Es ist vielleicht manch Einer unter Ihnen, dem, wie mir, hie und da der ungerechte Vorwurf gemacht worden ist, dass wir in unserer Begeisterung und Loyalität für unser amerikanisches Adoptiv-Vaterland die deutsche Heimath vergessen hätten. Eine so engherzige Beschuldigung, meine Herren, muss in sich selbst zerfallen, denn der Mann, der seine Mutter vergessen könnte und im Stande wäre, seine Anhänglichkeit an das alte Vaterland zu verlieren, oder es am Ende gar zu verläugnen, — einem solchen Manne, meine Herren, dem kann und wird es nie gelingen, die hohe Achtung seiner Mitbürger im neuen Vaterlande zu erwerben! Hierüber anders zu denken, wäre eine Geringschätzung des amerikanischen Charakters, denn es sind ja gerade die Grundzüge des deutschen National-Charakters, die wir schon in der Wiege im Heimathlande eingesogen haben, nämlich "Vaterlandsliebe," "Pflichttreue," "die Liebe für alles Gute und Schöne," — und ich möchte hinzufügen "deutsches Gemüth" und "deutsche Gemüthlichkeit," die uns im neuen Vaterlande das hohe Ansehen verschafft haben. Wir haben es unserer geistigen Entwickelung im alten Vaterlande zu verdanken, dass wir befähigt waren, die Vorzüge und die Segnungen unseres neuen Vaterlandes in ihrem wahren Werthe zu erfassen, ihrer auf würdige Weise theilhaftig zu werden, und zu deren höheren Entfaltung mit freudiger Opferwilligkeit beizutragen.

Ich kann nicht umhin, zu glauben, dass unsere Stammesgenossen irgendwo, und besonders unsere Landsleute im Heimathlande, ja, Seine Majestät der Deutsche Kaiser selber, mit Stolz und Freude anerkennen, in wie hohem Grade die Deutschen in Amerika zu Ansehen und Ehren gelangt sind. Und wie könnten sie wohl anders fühlen? Erfreut es nicht jedes Elternherz, wenn sich die Kinder würdig erweisen, und umgekehrt, sind brave Söhne nicht stolz darauf, wenn den Eltern Achtung und Ehre erwiesen wird? Und so meine ich denn, dass der Mann, der auszieht aus seinem Heimathlande und sich ein Heim gründet im neu erkorenen Vaterlande, der Mann, der, vermöge seiner nationalen Charaktereigenschaften und seiner eige-

nen Fähigkeiten, sich im Adoptiv-Vaterlande die Achtung und das Wohlwollen seiner Mitbürger erworben hat, mit Recht stolz darauf sein darf, aber nicht minder dankbar dafür sein sollte!

Wir Deutsche in Amerika haben alle Ursache, unserem neuen Vaterlande mit dankerfülltem Herzen ungetheilte Loyalität und unbegrenzten Patriotismus entgegenzubringen, ohne aber jemals zu versäumen, unseres Heimathlandes mit Liebe und Anhänglichkeit zu gedenken.

Viele unter Ihnen haben gewiss das alte Deutschland wieder einmal besucht; und wer kann läugnen, dass uns beim Anblick der heimathlichen Ufer ein seltsam wundersames Gefühl beschleicht, — eine Herzensregung, die in Worten nicht leicht zu beschreiben ist, — ein Gefühl, das man sich vorstellen kann im Gedanken an die Verwirklichung eines süssen Traumes, — eine Empfindung, die den Dichter beseelt haben mag beim Komponiren des wohlbekannten Liedes: "Ich hatte einst ein schönes Vaterland!"

Und, wiederum, wer möchte es verhehlen, dass bei der Rückfahrt in unsere amerikanischen Gewässer — beim Anblick der New Jersey-Küste und dem Gestade von Long Island, und dem reizend gelegenen Staten Island — kurz, bei der Heimkehr in's neue Vaterland, uns ein Wonnegefühl beschleicht, das ebensowenig in Worte gekleidet werden kann, es wäre denn mit: "Home Again!" oder "My Country 'tis of Thee!"

Und dennoch, trotz alledem, und trotz dem scheinbaren Widerspruch, möchte ich behaupten, dass gerade diese wechselseitigen Empfindungen uns um so dankbarer machen sollten; wir sind dafür um so reicher im Vergleich mit Jenen, die den Schmerz der Trennung nie empfunden haben, und die unbeschreibliche Freude der Neuentstehung und der Neuentfaltung kaum verstehen und begreifen können!

Auf der einen Seite das Heimathland, auf der andern das Heim! Wenn sich der Mann von der alten Scholle losgelöst und ein neues Heim gegründet hat, so blickt er mit stolzer Freude auf seine Errungenschaften und ist bereit, sein Hab und Gut — und damit sein Land und seine

Rechte bis auf den Tod zu vertheidigen; doch die Liebe zur alten Heimath erlischt ihm nie; sie ist im Herzen festgewurzelt — fest und treu — fest wie die deutsche Eiche!"

Nachdem der "Liederkranz" hierauf, dem speziellen Wunsche Seiner Königlichen Hoheit nachkommend, das Lied "Meine Muttersprache" wiederholt hatte, forderte der Präsident die Versammlung auf, zum Abschied noch einmal auf die Gesundheit Seiner Königlichen Hoheit zu trinken, worauf der Prinz sich verabschiedete und das Fest sein Ende erreichte.

Mitglieder und Gäste

der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT,

welche an dem Festessen theilnahmen.

A

Abbs, Edward J.
Achelis, John
Ackermann, C. F.
Ackermann, Frederick T.
Adams, Richard H.
Ahlborn, Edward
Ahlbun, Otto
Albrecht, William
Alioth, S.
Alten, William
Altenbrand, Henry
Amend, Bernard F.
Amend, Edward B.
Amend, William J.
Andrea, Alfred
Ansbacher, A. B.
Arnold, George
Arnold, H.
Arnold, Richard
Asiel, Leopold
Auerbach, Lorris
Autenrieth, Henry G.

B

Bach, Louis P.
Baer, Abe
Baerwald, Emil
Baerwald, Paul
Bahnsen, Christian
Baldwin, W. H.
Bartens, Charles
Batjer, Henry
Battenhusen, Theo.
Battermann, Henry E.
Bauerdorff, Charles F.
Baumgard, F.
Beal, William R.
Beck, Frederick
Becker, John F.
Beckermann, D.
Behr, Herman
Behr, Robert
Behrens, A.
Beinecke, E.
Beinhauer, Alfred
Beinhauer, Edward
Beinhauer, Ferdinand
Bell, Clark
Benmèche, Edward
Benmèche, Peter G.
Berger, Ernest
Berkemeier, Rev. Dr. G. C.
Bernays, Ely
Bernegau, C. M.
Bernhard, Charles
Bernheim, Gustav
Berthold, Hugo
Bertschman, Louis
Bertuch, Albert
Bertuch, Frederick
Bierhals, Julius
Biersmith, E. L.
Bilhuber, Ernst
Binder, Rudolf
Binger, G.
Bitter, Karl
Black, John Austin
Blanchard, Hon. James A
Blumenthal, Albert
Blumenthal, Albert
Blumenthal, August
Blumenthal, Eugene
Blumenthal, Gustav
Blumers, John
Boas, E. L.
Bode, Mr.

Boehm, Alexander
Boettger, Henry W.
Böhme, R.
Bohstedt, Julius
Boker, Carl F.
Boldt, George C., Jr.
Boldt, George C.
Bolte, Hon. Herman
Bonheur, Hon. Lucien L.
Bonn, Dr. Max
Bonner, G. H.
Bopp, John
Borchmann, F. A.
Boring, William A.
Boscowitz, C. M.
Bowsky, Adolph
Brand, G. W.
Brennich, Henry
Brickelmaier, Frank
Brigham, W. S.
Bright, Louis V.
Brinckmann, Dr. M. R.
Brodsky, John E.
Broesel, Hermann
Bromfield, Percy D.
Brose, Andrew
Brubacher, Daniel
Brückbauer, Fred'k
Brucker, Carl
Bruchhausen, Hugo
Brunn, Dr. Armin E.
Brunn, Julius W.
Bry, Jean
Budge, Henry
Buchanan, Charles P.
Buchner, Fred.
Buechner, A. R.
Buechner, O.
Burghard, E. M.
Burke, Charles H.

C

Caesar, H. A.
Cahn, Leopold
Cahn, William L.
Carlsen, J.
Cavalli, M. G.
Chamberlain, Dr. L. T.
Chatillon, George E.
Chatillon, Ralph F.
Cillis, Hubert
Cillis, Oscar
Cohn, William
Conklin, Roland R.
Conried, Heinrich
Cook, Adam
Cook, William
Coon, Lewis
Cordes, Albert
Cordes, August W.
Crayen, Dr.
Cranz, F.
Curtze, Felix F.

D

Dallwig, H. G.
Debacher, Robert
de Bary, Adolphe
de Lemos, Theo. W. E.
Delin, B.
Denig, W. R.
Deppler, Edward
de Vries, Dr. Henry
Diedel, Henry
Diedel, Henry R.
Diehl, Christian
Diehl, George H.
Diestel, William
Dittenhöfer, Hon. A. J.
Doelger, Peter, Jr.
Doll, Edwin
Doll, G.
Doll, O.
Dommerich, O. L.
Donahue, Charles D.
Donner, Ernest J.
Donner, Philip C.
Donald, Joseph D.
Doremus, Cornelius
Dormitzer, Henry
Dormitzer, Walter
Dunham, Hon. Thos. C.
Dunn, James
Draz, Frank
Dressler, O.
Dreyfuss, Ludwig
Dreyer, H. E.

Droste, Charles F.
Drucklieb, Charles A.
Dulon, Rudolph
Duntze, G.

E

Eckmeyer, Gustav
Edelhoff, Charles A.
Edwards, George B.
Ehret, George
Ehret, George, Jr.
Ehrich, S. W.
Ehrmann, Dr. H. A.
Eidlitz, Otto M.
Eidlitz, Robert
Eidt, Jacob
Eimer, August
Einstein, J. E.
Eisenmann, Gustav
Emken, Frederick
Endemann, Henry
Engelhard, Charles
Erbsloh, R.
Erdmann, Martin
Eschmann, F. W. R.
Eschwege, Harry
Esser, Hermann
Euler, William

F

Faber, J. Eberhard
Faber, Lothar W.
Faber, Walter E.
Fabri, Clarence I.
Fahrbach, George H.
Falk, Gustav
Faulkner, John
Fausel, Christian
Fayen, Hermann
Fechteler, Frank
Feldhus, Fred. E.
Feldmann, Henry
Fernschild, George J.
Fernschild, William
Fich, E. W.
Finck, August
Finck, August, Jr.
Finck, Theodore
Fischer, Carl
Fitch, A. P.
Fletcher, A. B.
Fleitmann, Ewald
Fleitmann, Fred. T.
Fleitmann, H. C.
Fleitmann, Wm. M.
Foerster, E. C.
Forster, Chas.
Forster, William
Frank, Emil H.
Frank, Julius
Franke, Louis
Frankenbach, Wm. L.
Frankenthal, J.
Frankfeld, A.
Frederichs, J. F.
Frese, Frederick
Freudenberger, Jos. A.
Friedheim, Hugo
Friedlaender, Oscar B.
Froel, Charles
Funke, E. A.

G

Gabriel, M.
Garmans, J. C.
Gartner, Isidore
Gennerich, W. H.
George, C.
Gerhard, Paul F.
Giese, August
Gillig, John G.
Goepel, A.
Goepel, Carl
Goepel, C. F.
Goepel, J., Jr.
Goepel, J.
Goepel, Otto
Goepel, Paul
Goldschmidt, H. P.
Gossler, C. H.
Gottheil, Paul
Gravenhorst, Gustav
Gravenhorst, F. W.
Graef, A.
Graef, William R.
Grelle, F.
Gross, Michael C.
Grundner, Max

Gubelman, Fred.
Gudewill, George
Gudewill, Dr. R. E. H.
Guerra, Theodore
Guggenheimer, Hon. R.
Gulden, Chas.
Gundlach, Chas.
Gunther, Chas. G.
Gutman, Jaques
Gutman, M.

H

Hacker, F. C.
Haebler, Theodore
Hagedorn, H.
Hagemeyer, F. E.
Hahn, Mr.
Haldenstein, I.
Halk, Joseph
Halloway, L.
Hamann, Karl F.
Hamann, William A.
Hanan, Alfred P.
Handrich, Fritz
Harrington, Frank
Hartmann, M. H.
Hartwig, Ferdinand
Hasslacher, Jacob
Hasslacher, John B.
Hasulein, Charles J.
Havemeyer, Wm. F.
Hawke, Madison
Heckscher, August
Heide, Henry
Heide, Henry, Jr.
Heide, William
Heide, Joseph
Heine, Arnold B.
Heitemeyer, Clemens
Helwig, Rudolf
Henbach, Gustav
Henes, Edward
Hengstler, Louis
Henning, Hugo
Herbner, George
Herbermann, Alex.
Herbst, Robert
Herklotz, John D.
Hermann, Franz
Hermann, Morris
Hermann, N.
Herzfeld, Felix
Hesdorfer, Joseph
Hess, L.
Hess, O. T.
Hess, William C.
Hessberg, Max
Hesslein, Max
Heurmann, L.
Hexamer, Philip
Hey, George
Heyn, Otto
Hieronymus, C. R.
Hillenbrand, Otto
Himpler, Francis G.
Hirsch, Morris A.
Hodgskin, T. Ellet
Hoenninger, Frank A.
Hoffmann, August
Hoffmann, Julius
Hoffmann, William
Hoffmann, Otto
Hohenstein, Mr.
Holls, Frederick W.
Holthusen, Alexander
Holz, A.
Holzderber, William
Hoppenstedt, G. L.
Hopkins, J. L.
Horrmann, William
Horstmann, Charles
Hubbard, Frank
Hugo, George
Huber, Dr. Francis
Huber, G.
Huber, Jacques
Hupfel, Adolph G.
Hupfel, Adolph G.
Hupfel, Anton C. G.
Hupfel, Christian G.
Hupfel, J. C. G.
Hutter, Karl
Hüttlinger, Oscar

I

Ihm, Adolph
Intemann, E. A. G.
Intemann, E. A. G., Jr.

J

Jaburg, Carl
Jaburg, Hugo
Jaburg, John
Jacobi, A.
Jaeger, Frank M.
Jaeger, Gustav
James, Prof. E. J.
Jantzen, Joseph S.
Jarvis, Samuel L.
Jeidell, J.
Johanns, F. L.
Jonasson, Meyer

K

Kahn, Julius
Kahn, L.
Kahn, M.
Kallmann, Chas.
Kammerer, R. C.
Kastner, Julius
Kauffeld, Theodore
Kaufmann, Dr.
Kaufman, Charles
Kaufmann, Gustave
Keiler, F. S.
Kennedy, Arthur H.
Keppler, Rudolph
Keppler, Emil A. C.
Kenfel, C.
Keuffel, W.
Keuffel, W. G.
Keyl, S.
Kick, Ludwig
Kilian, Theodore
Kiliani, Dr.
Kimbel, Henry
Kind, Herman
Kittel, Joseph J.
Klahre, Alfred
Klappert, Emil
Klein, C. T.
Klenperer, Dr. Victor
Klenke, William H.
Klipstein, A.
Klopsch, Louis
Kluge, E.
Klugkist, A.
Knapp, Dr. Herman
Knauth, Antonio
Knoepke, William
Koch, Karl
Koehler, Frank
Koehler, Julius
Koehler, Richard
Koempel, Dr. Franz
Koester, R. W. R.
Kohn, Nathan S.
Kohnstamm, E. H.
Kollstede, Charles
König, Reinhard
Konitz, Ernst
Koppell, A.
Kornemann, H. A.
Koster, John
Krackowizer, R. F.
Kräling, Rev. E. C.
Krause, Ernest
Kremelberg, George
Kremer, Dr. Karl F.
Kretschmar, Fritz
Kreusler, Fred'k R.
Kreusler, Fred'k R., Jr.
Krimmert, Albert
Krollpfeiffer, Dr. H.
Kropf, Mr.
Krug, Dr. F.
Krüger, George W.
Kudlich, H. C.
Kuhne, Percival
Kuhn, F.
Kuttroff, Adolph

L

Lamprecht, Theo. H.
Lange, Dr. F.
Lange, Frank
Lange, Dr. Hugo
Lange, J. D.
Lange, Philip A.
Langeloth, J.
Leding, William
Leeb, Alfred
Legg, George
Leister, C.
Lemcke, Ernst
Lemcke, Roland

Leonori, Charles L.
Levi, Albert A.
Lexow, Allan
Leyendecker, Dr. P. T.
Lichtenstein, Alfred
Lichtenstein, Paul
Lieberoth, W.
Liebert, Dr. A.
Liebert, C. H.
Liebmann, Alfred
Liebmann, Charles
Liebmann, Joseph
Lies, George P.
Limburger, Richard
Lindenthal, G.
Lips, Hermann
Loewenthal, Julius
Loewy, Benno
Lorenz, Julius
Lorenz, Leo
Löwengard, Otto
Lüchow, August
Lüder, R.
Ludeke, E.
Ludeke, W.
Lüttgen, Walter
Luyties, Henry E. G.
Lyon, Dr. J. F.

M

McGowan, J. F.
MacLean, Hon. Ch. F.
Macy, V. Everit
Mahr, Henry J.
Mahr, Julius D.
Maier, Dr. Otto
Mandel, John
Mannheim, J. Richard
Martin, M.
Marum, Ludwig
Mattes, Max
Maurer, Henry
Maurer, Henry A.
May, Julius A.
Mayer, Albert
Mayer, David
Mayer, Marcus
Mayer, Morris
Mayer, S. W.
Mayers, Frederick J.
Maynicke, Robert
Mehl, Henry
Mehlin, Paul
Mentrup, Charles J.
Merck, George
Merges, Francis
Merkel, Louis J.
Mertens, F. W.
Merwin, Berkley R.
Merz, Carl
Mestern, Mr.
Meyer, Mr.
Meyer, A. H.
Meyer, Carl
Meyer, Carl
Meyer, Charles
Meyer, George
Meyer, J.
Meyer, J. F. O.
Meyer, William
Mittendorf, Dr. W. J.
Moeller, Capt. M.
Mohr, William
Monteglas, Graf
Moore, Col. H. B.
Morgenthau, Henry
Morgenthau, Maxim
Morsch, Jacob
Mosenthal, H.
Mosenthal, J. P.
Moser, John M.
Mueller, Victor
Muench, Louis
Mullenbach, Dr. Rob.
Müller, C.
Müller, Ernest
Müller, F. C.
Müller, Dr. R. W.
Münch, Ernst, Jr.
Münsterberg, Hugo
Münsterberg, Dr. O.
Muschenheim, F. A.
Muschenheim, W. C.

N

Nachman, Lucien
Nagel, C. F.
Neidlinger, George F.

Neidlinger, Rud. G.
Nembach, George
Neresheimer, Louis
Neuberger, Hermann
Neuberger, Isidor
Neuberger, Max
Neuhoff, Karl
Neukirsch, Charles
Neumann, Eugene
Neumann, Louis R.
Neumer, Fred.
Niederstadt, J.
Niese, H. E.
Nissen, Ludwig
Nochschild, Berthold
Nohn, August
Nohn, Henry
Noyes, Mr.

O

O'Brien, Hon. M. J.
Oehlschlaeger, O.
Opitz, Henry C.
Ordeman, Carl
Ottley, James H.
Ottmann, Charles
Ottmann, Louis
Ottmann, William
Otz, Ernst
Overbeck, F.

P

Padelimetti, Christ.
Pagenstecher, A.
Pagenstecher, A., Jr.
Pagenstecher, Rud.
Pain, Richard
Palmenberg, Emil T.
Palmenberg, W. F.
Pavenstedt, E.
Passavant, Oscar
Pauli, F. G.
Peiser, Dr. Louis
Peter, William
Peters, Conrad L.
Pfarre, Julius A.
Pfarre, Louis G.
Pfeil, C.
Pfister, Dr. Carl
Pfizenmayer, Chas. F.
Pfriemer, Charles
Pickhardt, Carl
Piel, Gottfried
Pinkus, Frederick L.
Pinkus, Walter D.
Plaut, Albert
Plaut, Joseph
Plaut, L.
Poggenburg, H. F.
Polhemus, Millard F.
Prehn, Thomas
Preuss, F. W.
Probst, Hermann
Provost, W. C.
Pulfrich, Ernst
Puttmann, Paul
Putzel, G.

R

Rabe, Rudolph F.
Rabe, Rudolph F., Jr.
Radley, L., Jr.
Radley, John J.
Raegner, Louis C.
Ramsperger, Gustav
Ramsperger, H. G.
Ranft, Richard
Rasmus, Carl G.
Rasmus, W.
Rau, G. A.
Reichenberger, V. M.
Reichhelm, E. P.
Reichmann, George I.
Reiger, Theodore
Reiling, J. L.
Reimer, Otto E.
Reinecke, E. A.
Reincke, Hans
Reinhart, Fritz
Reisenweber, John
Reisinger, Hugo
Reiss, Leo
Renken, Frederick
Renner, F. G.
Richard, I. C.
Richards, Jeremiah
Richter, D.

Ridder, Herman
Ridder, Henry
Riefe, John
Riehl, Theodore
Riemschneider, Wm.
Riesenberg, Adolph
Rietze, George
Rinckhoff, William P.
Ringler, F. A.
Ringler, William G.
Rinschede, Charles J.
Rinskopf, Harry
Ritchie, Charles
Robertson, Julius
Robinson, Charles
Rodick, George
Roeder, A. B.
Roeder, A. L.
Roehlig, George
Roelker, Hugo B.
Rohe, Charles
Rohe, Julius
Rokohl, H.
Rokohl, J.
Rosch, J. William
Rose, Theodore
Rosen, Felix
Rosen, Walter
Rosenbaum, S.
Rossbach, Leopold
Rothbarth, Adolph
Rovira, Benito
Rothschild, Morris
Rubsamen, Ernst B.
Rudd, Henry W.
Rudolph, Henry
Rudolphy, G. O.
Ruhlender, H.
Rumler, Robert
Runk, Charles E.
Ruppert, Frank
Ruppert, George E.
Ruppert, Jacob
Ruppert, Hon. Jacob, Jr.
Ruprecht, Philip
Rust, L. H.
Ruttenau, M. M.
Ruykhaver, Chas. B.

S

Saacke, Charles W.
Sachs, Louis
Sadis, Samuel
Salomon, Bernard J.
Saltzsieder, F. W.
Sanders, Samuel
Sanderson, Harry
Sandhagen, H.
Santer, A. J.
Sayres, W.
Schaaf, Hermann
Schaefer, Edward C.
Schaefer, Gen. Emil
Schaefer, George G.
Schaefer, Henry
Schaefer, Max
Schaefer, Rudolph J.
Schafer, Edward
Schafer, Samuel M.
Schalk, Herman A.
Schaller, Otto
Scharmann, H. B.
Schaus, Adolph
Schaus, Hermann
Schedler, Edw.
Scheerer, George O.
Scheerer, Oscar
Scheerer, William
Schickel, William
Schieffelin, Wm. Jay
Schier, F.
Schieren, Hon. Chas. A.
Schierenberg, August
Schiff, Jacob H.
Schildge, John
Schinzel, George H.
Schinzel, Robert
Schleip, Eugene
Schloeman, Edward
Schlosser, Frank
Schlosser, Jacob
Schmid, Leopold
Schmidt, Charles F.
Schmidt, D. H.
Schmidt, Fedor
Schmitt, John J.
Schminke, E. R.

Schmitz, Christian
Schmitz, E. Lothar
Schmakenberg, Daniel
Schmakenberg, Henry
Schniewind, H., Jr.
Schnitzler, Paul C.
Schock, Gustav
Schock, Robert
Schoel, William H., Jr.
Scholtz, Henry
Schott, Max
Schrader, Otto C.
Schreiber, George
Schreiber, Louis
Schreiber, Otto
Schroeder, Rudolph
Schultheis, O.
Schultz, Theodore H.
Schultze, Dr. Ernst C.
Schumann, Hugo
Schwab, Gustav H.
Schwartz, Anton
Schwartz, Louis L.
Schwarz, F. A. O.
Schwarzwelder, Henry
Schwed, Emil H.
Schwyzer, Dr. F.
Seitz, Charles E.
Seligman, Henry
Seligman, Isaac N.
Senner, Dr. J. H.
Shaw, Albert
Siedenburg, Ratje
Siegel, W.
Sieleken, Hermann
Sleicher, John A.
Smithers, John
Sohmer, Hugo
Speyer, James
Spielmann, Charles
Spies, William
Spofford, C. A.
Sprague, J. F.
Stadler, Hon. Chas. A.
Stadtmüller, Dr.
Stallman, F. L.
Staiger, Christoph
Stauffen, Ernst
Steenken, J. G.
Steenken, G. W.
Steiger, Ernest
Steiger, Ernest, Jr.
Stein, Abe
Steinbach, Erwin
Steinecke, Reinhold
Steiner, S. S.
Steinhart, S.
Stemme, Henry
Stephens, Olin S.
Sterne, Theodore
Sterne, Leopold
Sternfeld, Julius
Stettheimer, A.
Steuhl, Jacob
Stohlmann, C. F.
Stohlmann, E. T.
Storch, C.
Stohr, Max
Struller, Louis
Stumpp, August
Stursberg, Julius A.
Swift, Charles

T

Tag, Casimir
Tamsen, E. J. H.
Tate, Ernst
Tavenor, Thomas
Tepel, Albert
Tepel, W.
Thalmann, Ernst
Thiele, E.
Thieriot, Ferdinand
Thoerhl, Victor
Thurnauer, Felix
Tiedemann, Henry F.
Tiedemann, Theodore
Timpson, James
Tompkins, Floyd L.
Torek, Dr. Franz
Triacco, F. E.
Trautmann, Ralph
Troescher, A. A.
Troest, Hans
Troest, Rudolph
Truesdale, W. H.

U

Uhl, Edward
Uhlfelder, Arnold
Uhlmann, Frederick
Ullrich, J.
Unger, Emil

V

Van Anglers, Charles
Van Der Emde, R.
Van Twistern, Wm.
Veit, Richard C.
Vietor, A.
Vietor, George F.
Vigelius, Carl
Vigelius, William
Villard, Harold G.
Villard, O. G.
Vintschger, G.
Voelker, Carl
Voelker, Gustav
Vogel, A.
Vogelstein, L.
Volkening, Hugo
Volkening, Otto
Völzing, Frederick
vom Cleff, Robert
vom Cleff, Walther
von Arnim, Graf
von Bergen, Carl
von Bernuth, Oscar
von Besnard, O.
von Dannenberg, C.
Von der Lippe, Major
von Glahn, John
von Goutard, Mr.
von Graberg, F.
von Hartz, C.
von Herff, B.
von Kap-Herr, Major
von Pustau, Carl
von Rebeur Pashwitz, Marine Attaché
von Schoen, Leutnant
von Schwanenflugel, L. T.

W

Wagner, Carl F.
Wagner, Edward C.
Wagner, John
Wagner, Louis A.
Wahl, F. A.
Wahlenderger, Emil
Walter, Henry
Waring, Arthur B.
Warburg, P.
Warburg, F. M.
Warner, Charles J.
Wasserstron, I.
Wätjen, George W.
Weber, Adam
Weber, Frederick A.
Weber, Dr. Leonard
Weber, Louis
Weber, Oscar B.
Wiegle, Charles H.
Weiler, Peter R.
Weiss, Emil O.
Wertheim, H. P.
Wesendonck, Max
Wettengel, Dr. E.
Wicke, George W.
Wicke, Theordore
Wicke, William
Wicke, William, Jr.
Wiedmann, I.
Wiemann, Frederick
Wiemann, George
Wierdsma, I.
Wilda, Johannes
Wilhelm, Charles
Wilson, Gen. James H.
Wimpfheimer, Adolph
Windmüller, Louis
Windolph, A. P.
Winter, Herman
Wipprecht, Otto
Wittenmann, R. A.
Woerz, F. W.
Wolff, Emil
Wünnenberg, A.

Z

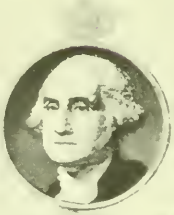
Zeller, Hon. Lorenz
Zimmern, Henry
Zimmermann, August
Zimmermann, Peter
Zinsser, August
Zittel, E. A.
Zoller, Charles

Active Mitglieder

des Vereins "DEUTSCHER LIEDERKRANZ", *welche bei den in diesem Berichte erwähnten Gesangs-Vorträgen mitwirkten.*

Alten, Wilh.
Auerbach, Otto L.
Axhausen, Bruno B.
Bartels, Wm.
Becker, Theo.
Benedikt, H.
Benedikt, Wm. G.
Bornemann, F.
Braumann, Adolph
Breithaupt, Wm.
Breitwieser, John G.
Breitwieser, Leonh. L.
Candidus, Otto B.
Coan, Titus M., Dr.
Dietz, Louis
Drobegg, G.
Eckert, Louis
Eggers, Anton C.
Frenzel, Gustav
Frese, J. Ferd.
Freytag, Ferd.
Funke, C.
Geisler, G.
Gongelmann, Walter
Graff, Chas. H.
Graff, Jacob
Graff, Otto A.
Grunewald, Max
Hantsche, Emil G. J.
Heimanson, Edward
Henderich, F.
Hertwig, R. C.
Heye, Carl
Hoefling, Ad.
Hoermann, Alfred
Horn, Emil
Hubel, Henry E. F.
Hufeland, Theo.
Jost, Gustav
Jost, Gustav L.
Kammerer, Alfr.
Kammerer, J. J.
Keck, Henry
Keller, Adam
Keller, Franz
Klaussmeyer, Aug.
Klipp, J. A.
Kress, Oscar
Krimmling, F.
Kurtz, Chas. W.
Lehmann, Otto
Leisel, Albert
Loewenstein, Oscar
Lucius, Const.
Ludwig, Max
Lutge, Wm.
Maier, Waldemar
Merzbacher, Otto
Michels, Joseph B.
Müller, George
Netter, Chas.
Pape, Frank
Phillipson, Emil
Poggenburg, Wm.
Porsch, J. E.
Rausch, Wm., Dr.
Retzlaff, John
Reuling, Ed. W.
Rodemann, Geo., Dr.
Ross, Jacob
Salzmann, Justus W.
Schall, S. Herm. P.
Scharff, Isidor
Schlegel, Carl
Schlens, Christel
Schneider, Edw. A.

Schreiner, Franz
Schwab, Max
Silbernagel, Adolph
Spaulding, Raymond
Stursberg, Albert G.
Stursberg, L. Jul.
Susemihl, Albert
Textor, Edw. A.
Textor, Rud.
Thran, Albert G.
Toeplitz, Max, Dr.
Trost, Herm. B.
Vogel, Emil
Von Pitchmann, H., Dr.
Wagner, Hans
Weitenkampf, Frank
Wimmer, Rob. A.
Winter, Friedr. C.
Winternitz, Gustav



MAJOR GEN BARON VON STEUBEN
PRESIDENT OF THE GERMAN SOCIETY OF THE CITY OF NEW YORK 1785 1791

118th Anniversary Banquet
of the
German Society
OF THE CITY OF NEW YORK
Saturday evening, March eighth
at the Waldorf-Astoria

SOUVENIR-MENU, BLATT 1
ORIGINAL-GROESSE 9½ x 7¼

Menu

Huitres

Chateau Cérons —

Potage à la Jenny Lind

Amontillado Pasado —

Bouchées à la Colombine

—

Radis Olives Céleri Amandes Sallées

—

Aiguillettes de Filet de Bass à la Chevalière

Tomates Farcies aux Concombres

Rüdesheimer, 1889 —

Coquilles de Volaille à la Vierchaux

St. Emilion —

Escalopes de Filet de Boeuf, Sauce aux Champignons Frais

Pommes de Terre Sautées en Quartiers Choufleurs au Gratin

—

Pommery Sec
Pommery Brut Asperges, Oyster Bay, Sauce Hollandaise
G. H. Mumm's Extra Dry
Clicquot, Yellow Label —
Clicquot Brut
Dry Monopole Sorbet au Marasquin
Moet & Chandon
Rheingold —

Canard Tête Rouge Rôti

Hominy Frit Salade à la Waldorf

—

Glaces de Fantaisie

Apollinaris Petits Fours Fruits
Liqueurs

Café

TOASTS

"The City of New York"

Mayor Low

"Die Alte Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika"

Carl Schurz

"The Influence of German Thought on American Civilization"

Professor Nicholas Murray Butler

President Columbia University

"Der Deutsche in den Vereinigten Staaten"

Frederick W. Holls

"Das Alte und das Neue Vaterland"

Rudolph Keppler

THE GERMAN LIEDERKRANZ

OF THE CITY OF NEW YORK

will do itself the honor of rendering on this memorable occasion several German a Capella Songs, through its male Chorus, under the Direction of its Leader Dr. PAUL KLENGEL

GUESTS

HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA

HIS EXCELLENCY
THE GERMAN AMBASSADOR, DR. VON HOLLEBEN

Staff of His Royal Highness Prince Henry of Prussia

His Excellency Vice-Admiral Von Tirpitz, *Secretary of State for the Navy*
His Excellency General Von Plessen, *His Imperial Majesty's Adjutant-General*
His Excellency Vice-Admiral Baron Von Seckendorff, *Hofmarschall*
His Excellency Vice-Admiral Eisendecher
Captain Von Muller
Commander Von Grumme, *His Imperial Majesty's Aide-de-camp*
Lieutenant-Commander Schmidt Von Schwind, *Aide-de-camp*
Lieutenant-Commander Von Egidy, *Aide-de-camp*
Lieutenant-Commander Von Trotha, *Aide-de-camp*
Staff Surgeon Dr. Reich

Detailed by the President of the United States

Hon. D. J. Hill, *First Assistant Secretary of State*
Rear-Admiral Robley D. Evans, U. S. N.
Adjutant-General Henry C. Corbin, U. S. A.
Colonel T. A. Bingham, U. S. A.
Commander William S. Cowles, U. S. N.

Hon. Seth Low, *Mayor of the City of New York*
Hon. Carl Schurz
Prof. Nicholas Murray Butler, *President Columbia College*
Fred'k W. Holls
Johannes Wilda
Rudolph Keppler
Consul-General K. Buenz
Graf Quadt
Consul Geissler

Staff of Officers of His Imperial Majesty's Yacht "Hohenzollern"

Rear-Admiral Count Von Baudissin
Commander Von Holleben
Commander Hipper
Lieutenant-Commander Karpf
Lieutenant-Commander Von der Osten
Lieutenant-Commander Von Mantey
Lieutenant Rebensburg
Lieutenant Seidenstücker
Lieutenant Von Haxthausen
Engineer (Lieut.) Steinmeyer
Engineer (Lieut.) Nicholai
Naval Surgeon Dr. Uthemann

Board of Trustees

OF THE

German Society

of the City of New York

GUSTAV H. SCHWAB, President

Hubert Cillis, *First Vice-President* — Ernst Lemcke, *First Secretary*
Reinhold Van der Emde, *Second Vice-President* — Arend Behrens, *Second Secretary*
Daniel Schnakenberg, *Treasurer*

Edw. Bennèche	Friederich W. Holls	Julius A. May
Karl Buenz	H. C. Kudlich	Ralph Trautmann
Georg Gudewill	Paul Lichtenstein	H. F. Poggenburg

Committee of Arrangements

Hubert Cillis, *Chairman* — William H. Klenke, *Treasurer*
Edward M. Burghard *Vice-Chairman* Adolph Rothbarth, *Secretary*

Richard H. Adams	Dr. Hy. Krollpfeiffer	Charles A. Schieren
Edward B. Amend	Dr. Florian Krug	Gust. H. Schwab
Gustav Amsinck	Adolph Kuttroff	James Speyer
Arend Behrens	Paul Lichtenstein	Chas. A. Stadler
B. Beinecke	Henry E. C. Luyties	John Stemme
Edward Bennèche	Julius A. May	Julius A. Stursburg
Julius Brunn	Dr. W. F. Mittendorf	Albert Tag
Henry Diedel	Chas. F. Pfizenmayer	Casimir Tag
George Ehret	Henry F. Poggenburg	Ralph Trautmann
Wm. Forster	Herman Ridder	Edward Uhl
Randolph Guggenheimer	F. A. Ringler	Emil Unger
Wm. Hoffmann	Chas. Rohe	R. Van der Emde
Robt. C. Kammerer	Jacob Ruppert, Jr.	Wm. Vigelius
Theo. Kilian	Rudolph J. Schaefer	Wm. Wieke
	Aug. Zinsser	

Executive Committee

Hubert Cillis	Edward Bennèche
Edward M. Burghard	Julius A. May
William H. Klenke	Ralph Trautmann
Adolph Rothbarth	R. Van der Emde

Die

Deutsche Gesellschaft

der Stadt New York.

Verwaltungsrath

für das Geschäftsjahr 1902.

Gustav H. Schwab, Präsident.
Hubert Cillis, Erster Vice-Präsident.
Reinhold Van der Emde, Zweiter Vice-Präsident.
Ernst Lemcke, Erster Secretär.
Arend Behreńs, Zweiter Secretär.
Daniel Schnackenberg, Schatzmeister.

Edw. Bennèche	Friedrich W. Holls	Julius A. May
Karl Buenz	H. C. Kudlich	H. F. Poggenburg
Georg Gudewill	Paul Lichtenstein	Ralph Trautmann

Aerzte für die Armenpflege der Gesellschaft:

Für den östlichen oberen Theil der Stadt, beginnend mit der 9. Strasse, — Dr. Otto Maier, 316 Ost 18. Strasse.

Für den östlichen unteren Theil der Stadt, bis zur 8. Strasse, — Dr. Emil Hotzen, 67 Siebente Strasse.

Für den westlichen Theil der Stadt, - - Dr. Eugen Bachmann, 312 West 31. Strasse.

Beamte der Gesellschaft:

Julius Hoffmann, Geschäftsführer.
Carl Hub, Cassirer.
Albert Bossert, Buchhalter.
Benjamin Schiemann, Inspector.
Wilhelm Marx, Hugo Platz, } Notare.
Leopold Wilckens, Theodor Baumbach, } Beamte für die Einwanderung.
Otto Heinzmann, Beamter im Arbeitsnachweisungs-Bureau.

Geschäfts-Lokal:

13 Broadway, - - New York.

Inhalts-Verzeichniss.

The Great Dinner Scene . . . . . Seite 5

Rede des Herrn Gustav H. Schwab . . . . . " 8

" " Prinzen . . . . . " 11

" " Mayor Low . . . . . " 12

" " Herrn Carl Schurz . . . . . " 14

" " Prof. Nicholas Murray Butler . . . . . " 21

" " Herrn F. W. Holls . . . . . " 24

" " Herrn Rudolph Keppler . . . . . " 31

Mitglieder und Gäste . . . . . " 35

Liederkranz-Active . . . . . " 45

Souvenir-Menu, 5 Blätter . . . . . " 47

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 205 571 5